

**Ars et Verba**

---

**Die Kunstbeschreibungen  
des Kallistratos**



# Ars et Verba

Die Kunstbeschreibungen des Kallistratos

Einführung, Text, Übersetzung,  
Anmerkungen, archäologischer Kommentar  
von

Balbina Bäbler  
und  
Heinz-Günther Nesselrath



K · G · Saur München · Leipzig 2006

**Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2006 by K. G. Saur Verlag GmbH, München und Leipzig  
Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. All Rights Strictly Reserved.

Jede Art der Vervielfältigung ohne Erlaubnis des Verlags ist unzulässig.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Gesamtherstellung: Druckhaus „Thomas Müntzer“ GmbH, 99947 Bad Langensalza

ISBN 13: 978-3-598-73056-6

ISBN 10: 3-598-73056-X

**RUDOLFO KASSEL  
OCTOGENARIO**



## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	IX
Einleitung in Autor und Werk.....	1
1. Der Autor.....	1
2. Editionen und Interpretationen: Die bisherige wissenschaftliche Beschäftigung mit Kallistratos .....	5
3. Das Werk: Titel, Aufbau und Intentionen.....	8
4. Autopsie – ja oder nein? .....	12
5. Zum Text.....	16
1. „Auf einen Satyr“ .....	18
2. „Auf das Standbild einer Bakche“ .....	27
3. „Auf das Standbild des Eros“ .....	40
4. „Auf das Standbild eines Inders“ .....	50
5. „Auf das Standbild des Narziss“ .....	56
6. „Auf das Standbild des Kairos in Sikyon“ .....	67
7. „Auf die Darstellung des Orpheus“ .....	79
8. „Auf das Standbild des Dionysos“ .....	87
9. „Auf das Standbild des Memnon“ .....	97
10. „Auf das Standbild des Paian“ .....	105
11. „Auf das Standbild eines Jünglings“ .....	111
12. „Auf das Standbild eines Kentauren“ .....	117
13. „Auf das Standbild der Medea“ .....	123
14. „Auf das Bild des Athamas“ .....	132
Literaturverzeichnis.....	140
Indices.....	147
1. Namen und Sachen .....	147
2. Stellen (in Auswahl).....	151
Abbildungs- und Tafelverzeichnis .....	155
Tafeln .....	157





## Vorwort

Dieses Buch ist entstanden, um einen großen Gelehrten zu ehren, der in diesen Tagen sein achtzigstes Lebensjahr vollendet und dem sich beide Verfasser seit langer Zeit – der eine seit nahezu drei Jahrzehnten – verbunden fühlen.

Als Thema haben wir einen relativ unbekanntes, aber nicht uninteressanten Autor ausgewählt, zu dessen Erschließung wir aus unseren jeweiligen Wissenschaftsgebieten hoffen etwas beitragen zu können. So stammen aus der Einleitung die Abschnitte 2 („Editionen und Interpretationen“), 3 („Das Werk“) und 5 („Zum Text“) von Heinz-Günther Nesselrath, die Abschnitte 1 („Der Autor“) und 4 („Autopsie – ja oder nein?“) gemeinsam von ihm und Balbina Bäbler. In den einzelnen Kapiteln gehen Einführung, Text und Übersetzung auf Heinz-Günther Nesselrath zurück, der archäologische Kommentar auf Balbina Bäbler (mit einzelnen philologischen Ergänzungen durch Heinz-Günther Nesselrath). Die Indices wurden von Balbina Bäbler erstellt.

Für die schnelle Drucklegung und Publikation sind wir dem Verlag Saur – und hier vor allem Frau Dr. Elisabeth Schuhmann – zu großem Dank verpflichtet.

Möge dieses kleine Geburtstagsgeschenk nicht nur dem, für den es zunächst bestimmt ist, ein wenig Freude bereiten, sondern auch allen interessierten Lesern einen Autor erschließen helfen, der uns noch heute einen bemerkenswerten Einblick in Kunstauffassungen und Bildungsbetrieb der Spätantike gewährt.

Göttingen, Anfang Mai 2006

Balbina Bäbler  
Heinz-Günther Nesselrath



## Einleitung in Autor und Werk

### 1. Der Autor

„Den Kallistratos habe ich in der neuen Ausgabe von Schenkl und Reisch wieder durchgelesen; ich will's nun aber gewiß nicht wieder tun, denn lohnen kann ers nur mit dem Spaß, den eine Coniectur macht, zu lernen ist nichts, was ich freilich wußte, und die 'Rettung' auch dieses Sophisten hat ... für mich nur den Reiz der pathologischen Erscheinung, so etwas verwindet die Philologie wie ein Kind die Röteln.“ (Wilamowitz 1905, 171 = KS IV 218)

Als Wilamowitz diese Worte schrieb, war eine längere und zum Teil recht intensive Periode philologischer Beschäftigung mit den *Ekphraseis* des Kallistratos soeben zu Ende gegangen; für den 'Rest' des 20. Jh.s sollte dieser Text ganz den Archäologen gehören, und daran waren Wilamowitz' Bemerkungen wahrscheinlich nicht ganz unschuldig.

Dabei waren die Urteile auch von Philologen keineswegs immer so negativ gewesen. Der erste deutsche Übersetzer, David Christoph Seybold, fand 1777 sehr lobende Worte für die Schrift<sup>1</sup>: „Ihr großer und wahrer Geschmack findet nicht leere Verzierungen und Schnirkelwerke, sondern nur das schön, was simpel, der Natur getreu und edel ist“. Siebzig Jahre später äußerte sich auch A. Gräfenhan in seiner 'Geschichte der Klassischen Philologie' (von 1846) sehr positiv<sup>2</sup>: „die Schilderung ist so vortrefflich und würde ein so schöpferisches Kunstgenie voraussetzen, wie es kaum bei einem Künstler anzunehmen ist.“ Der für die philologische wie archäologische Beschäftigung mit Kallistratos gleichermaßen wichtige (vgl. u.) Christian Gottlob Heyne nannte unseren Autor 1801 „orationis ... ornamentorum ac lenociniorum mirabilem artificem, statuarum enarratorem haud ineptum, et dilectu simulacrorum a summis statuariis elaboratorum nobis quidem gratissimum“ (199) und hob an ihm hervor, „quod communem sermonem mira arte artium notionibus accommodare novit“ (ebd.).<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Zitiert bei Altekamp 1988, 124. Noch frühere Autoren (Olearius 1709, Fr. Junius, De Pictura Veterum Libri tres, Roterodami 1694) fanden das Adjektiv „elegans“ bei Kallistratos durchaus angemessen.

<sup>2</sup> Ebenfalls zitiert bei Altekamp 1988, 124.

<sup>3</sup> Positive Urteile gibt Heyne auch zu einzelnen von Kallistratos' Beschreibungen: Beim Satyrn (Ekphr. 1) bemerkt er „Haec quidem praeclare esse adumbrata, nolis negare“ (200), bei der Bakche des Skopas (Ekphr. 2) „Subtiliter ingeniosus est scriptor in declaranda sensus adumbratione“ (202), beim Eros des Praxiteles (Ekphr. 3) „Sophistae ars ... excellit in declaranda mollitudine aeris in adumbrandae corporis ... mollitudine“ (204); beim Kairos des Lysipp (Ekphr. 6) hebt er die „diligentior de-

Nur vier Jahre zuvor jedoch hatte andererseits Friedrich Jacobs – Wilamowitz gleichsam antizipierend – ein pauschales Verdammungsurteil ausgesprochen („nihil ieiunius et sterilius Callistrati ingenio, nihil oratione eius puerilius“<sup>4</sup>), das 28 Jahre später von Friedrich Gottlieb Welcker<sup>5</sup> zustimmend zitiert wurde.

Wer ist dieser Autor, der so verschiedene Urteile hervorgerufen hat? Kein einziger antiker oder byzantinischer Text gibt uns einen sicheren Hinweis auf die Identität des Mannes, der in der Mehrzahl (nicht in allen) der Handschriften<sup>6</sup> als Autor der vierzehn Beschreibungen genannt ist, die den Gegenstand dieses kleinen Buches bilden. Wir kennen eine ganze Reihe antiker Kallistratoi<sup>7</sup>: unter anderem einen Regisseur diverser Stücke des Komödiendichters Aristophanes, einen wichtigen athenischen Redner und Politiker aus der Zeit des Demosthenes, einen recht bedeutenden alexandrinischen Philologen (und Schüler des Aristophanes von Byzanz); der Verfasser der *Ekphraseis* dagegen ist so unbekannt, dass selbst seine Lebenszeit sich nur durch relativ unsichere Indizien einigermaßen plausibel bestimmen lässt.

So gingen im Lauf der Jahrhunderte die Meinungen darüber, wer dieser Mann gewesen sein und wann er gelebt haben könnte, verständlicherweise sehr auseinander: Der erste seiner Übersetzer, der Franzose Blaise de Vigenère, sah gegen Ende des 16. Jh.s unseren Autor klar in der Nachfolge der Philostrate und setzte ihn damit bereits in die vergleichsweise späte Antike: „il devoit estre du temps presque des Philostrates, ou peu apres, attendu sa conformité du style, tenant du leur, qu’il imite et suit pas à pas“ (1596/1615/1637, 849). Dem-

---

scriptio“ (208) im Vergleich zum Epigramm des Poseidipp hervor (vgl. auch 209 zur gleichen Beschreibung: „Habemus hic egregie adumbratum artificum ingenium“), zu Kallistratos’ Sätzen über den Orpheus auf dem Helikon (Ekphr. 7) bemerkt er: „Praeclara haec ad exhibendam menti speciem signi“ (211), und zur Beschreibung des Kentauren (Ekphr. 12): „Descriptio ... haud indocte instituta“ (216). Ambivalenter äußert er sich zur Beschreibung des Dionysos des Praxiteles (Ekphr. 8: „luxuriante oratione“, 212), zu der des Memnon-Kolosses (Ekphr. 9: „Multus est Sophista in miraculo vocis e saxo audita“, 213) und zu der des Paian/Asklepios (Ekphr. 10: „multa cum arte rhetorica“, „per multas argutias“, 214 Anm. n). Erst am Ende von Ekphr. 11 (dem Jüngling des Praxiteles) werden ihm die Wiederholungen des Kallistratos allmählich doch etwas zuviel: „Subnascitur tandem legentibus fastidium ex copia orationis in eadem notione reddenda, toties iterata ...“ (216, Anm. o).

<sup>4</sup> Jacobs 1797, VII.

<sup>5</sup> Bei Jacobs 1825, LXXII.

<sup>6</sup> Vgl. die Adnotatio bei Schenkl – Reisch, p. 45.

<sup>7</sup> In der Realenzyklopädie sind 43 Kallistratoi mit sieben weiteren in den Supplementen aufgeführt. Wie verbreitet der Name „Kallistratos“ in der griechischen Welt generell war, lehren die Bände des *Lexicon of Greek Personal Names*: Band I enthält s.v. Kallistratos 132 Eintragungen, Bd. II: 174, Bd. IIIa: 64, Bd. IIIb: 81, Bd. IV: 41.

gegenüber wollte ihn der Editor Gottfridus Olearius<sup>8</sup> zu Beginn des 18. Jh.s mit einem viel früheren Namensvetter, nämlich Kallistratos von Aphidna, dem berühmten athenischen Redner und Politiker der Demosthenes-Zeit identifizieren (also noch ins mittlere 4. Jh. v. Chr. setzen). Dagegen schlug fast zur gleichen Zeit der Schöpfer der berühmten *Bibliotheca Graeca*, Johann Albert Fabricius<sup>9</sup>, einen Kallistratos der Zeit Plutarchs vor<sup>10</sup>; dies war dann auch die Meinung des schon erwähnten Friedrich Jacobs 1797. Bereits vier Jahre später aber stellte Christian Gottlob Heyne – in der Nachfolge von de Vigenère – das zeitliche Verhältnis zwischen den Philostraten und Kallistratos im wesentlichen richtig heraus, indem er ihn als „seriorem istis [scil. Philostratis] nec cum rethore, aut cum grammatico, Aristarchi aequali, nec cum eo, quem ... Plutarchus memoravit, confundendum“ (198f.) bezeichnete. In seiner kommentierten Ausgabe von 1825 rückte dann auch Jacobs von seiner früheren (und Fabricius') Datierung ab und räumte ein: „ad seriora tempora detrudendus videtur“ (XXXVII).

Seitdem geht es im wesentlichen darum, wie spät innerhalb der Spätantike man Kallistratos anzusetzen hat. Ist er wirklich im Gefolge Philostrats des Jüngeren, des Enkels Philostrats des Älteren, zu sehen, wie inzwischen allgemein angenommen wird, kann man ihn auf keinen Fall vor 300 n.Chr. datieren. Auch eine Reihe stilistischer und sprachlicher Indizien scheint darauf hinzudeuten, dass Kallistratos nicht vor dem 4. Jh. n.Chr. geschrieben hat<sup>11</sup>. Die Teubner-Editoren von 1902 (vgl. u.), Karl Schenkl und Emil Reisch, hatten sich bei ihrer Datierung ins spätere 4. Jh. vor allem auf das von Wilhelm Meyer 1891 aufgestellte und von Paul Maas 1902 modifizierte Klausel-Akzentuierungsgesetz gestützt<sup>12</sup>, doch hat Altekamp 1988 (80f.) die Gültigkeit dieses Ergebnisses mit nicht ganz von der Hand zu weisenden Gründen in Zweifel gezogen<sup>13</sup>.

---

<sup>8</sup> Olearius 1709, 757-760) „in Anlehnung an Meursius“ (Altekamp 1988, 113; vgl. bereits Fabricius – Harles 1796, 558).

<sup>9</sup> Vgl. Fabricius – Harles 1796, 559f.; die Erstausgabe der *Bibliotheca Graeca* erschien 1705.

<sup>10</sup> Vgl. Def. or. 2, 410A: ἐπὶ Καλλιστράτου (τοῦ) καθ' ἡμᾶς; Quaest. conv. IV 4,1, 667D; 5, 1f., 669E-F; VII 5,1, 704C u. E; 5,3, 705B.

<sup>11</sup> Vgl. die Editoren Schenkl und Reisch p. XXII f.

<sup>12</sup> Fairbanks 1931, 369 hat die Beobachtungen von Schenkl / Reisch ohne weiteres übernommen.

<sup>13</sup> Laut Altekamps (1988, 80f.) eigenen Untersuchungen schwankt die Einhaltung des Meyerschen Gesetzes durch Kallistratos in einzelnen Beschreibungen zwischen 88 % und weniger als 50 %, was ihn an der Gültigkeit des Klausel-Akzentuierungsgesetzes bei Kallistratos zweifeln lässt. Darüber hinaus sieht Altekamp 1988, 82 jedoch auch die sprachlichen Indizien, die von Früheren für einen

Altekamp seinerseits kommt jedoch ebenfalls – dank archäologischen Indizien – in die Zeit des späteren 4. oder frühen 5. Jh.s: Er stellt fest (1988, 82. 95f.), dass es starke Indizien dafür gibt, dass Kallistratos' Beschreibungen in keiner geringeren Stadt als Konstantinopel selbst entstanden sind; dort nämlich befanden sich in der Spätantike zwei der von ihm beschriebenen Kunstwerke, die Mänade des Skopas (Ekphr. 2), und der Kairos des Lysipp (Ekphr. 6) mit Sicherheit, und die in Ekphr. 3, 8 und 11 beschriebenen Bronzestatuen des Praxiteles zumindest mit größter Wahrscheinlichkeit<sup>14</sup>. Damit würde die Gründung der Stadt 330 n. Chr. einen Terminus post quem liefern und könnte auch einen Hinweis auf die Lebensumstände des Autors geben; Kallistratos, der zweifellos ein gebildeter und mit der literarischen Tradition der Ekphrasis vertrauter Autor war, brauchte für sein Anschauungsmaterial kaum zu reisen, sondern konnte sich in dem städtischen „Freilichtmuseum“ Konstantinopels inspirieren lassen.

Darüber hinaus lässt sich die Vermutung äußern, dass Kallistratos einige der Kunstwerke in einer ganz bestimmten, damals sehr berühmten Sammlung gesehen haben könnte, nämlich der des Lausus, der 391 n. Chr. in den Quellen zum ersten Mal erwähnt wird und 420 n. Chr. *praepositus sacri cubiculi* war; diese Stellung verlieh ihm (wohl als einzigem außer dem Kaiser selbst) die Mittel, eine solche Sammlung aufzubauen<sup>15</sup>. Es sieht so aus, als seien Kallistratos' Auswahlkriterien für seine Beschreibungen – die Höhepunkte der antiken Skulptur, die interessantesten Werke, die berühmtesten Bildhauer – auch die des Lausus gewesen, wobei es dem „Politiker“ Lausus wohl sehr stark darum ging, mit einer repräsentativen Auswahl aus der Kultur der großen alten Zeit die neue Stadt und die neuen Machthaber (darunter natürlich nicht zuletzt sich selbst) zu legitimieren.

Eine andere Interpretation bietet Sarah Bassett (2004, bes. 111, 115f.): für sie drückt die Sammlung des Lausus, die neben dem olympischen Zeus auch zahlreiche andere berühmte Kultstatuen – etwa die Aphrodite von Knidos, die Athena von Lindos, die Hera von Samos – enthielt, den „christlichen Triumph“ über die griechisch-römischen heidnischen Institutionen aus. Die Zurschau-stellung paganer Kultbilder als Spolien „gave visual life to the imperial

---

Einfluss des jüngeren Philostrat (um 300 n.Chr.) auf Kallistratos angesehen wurden, als nicht entscheidend an.

<sup>14</sup> Bekanntlich war Kaiser Konstantin war bestrebt, seine neue Hauptstadt möglichst repräsentativ auszugestalten, und ließ zu diesem Zweck aus der ganzen Mittelmeerwelt berühmte Kunstwerke herbeischaffen. Vgl. Eus. VConst. III 54,2f.; vgl. jetzt Bassett 2004, 37-49.

<sup>15</sup> Zum Lausospalast und der Sammlung, in der sich wohl auch der berühmte monumentale olympische Zeus des Phidias befand, Bähler 2000a, 236-238. Jetzt auch Bassett 2004, 98-120 (232-238 Zusammenstellung aller Quellen zur Sammlung des Lausus).

house's intent to wipe out pagan cult“, zeige aber auch „an antiquarian regard for the past and a profound desire to preserve it, if only in a denatured state“ (a. O. 115). Diese Interpretation geht m. E. zu weit, vor allem angesichts des Umstandes, dass bereits im 4. Jh. pagane Bildmotive ohne weiteres in christliche Kontexte übernommen werden konnten; man denke nur an die dionysischen Szenen im Mausoleum der Tochter Konstantins (Santa Costanza in Rom). Es ist schwer vorstellbar, dass ein gebildeter spätantiker Kunstkenner Skulpturen großer griechischer Meister sammelt, um damit einer christlichen Ideologie Ausdruck zu verleihen<sup>16</sup>.

Der Palast des Lausus fiel freilich mit all seinen Kunstwerken schon wenige Jahrzehnte nach dem Tod seines Besitzers im Jahr 475 n. Chr. einem großen Brand zum Opfer; diese beklagenswerte Katastrophe würde – wenn die Vermutung, dass Kallistratos einige Objekte seiner Beschreibungen in Lausus' Palast sah, zutrifft – immerhin einen Terminus ante quem auch für seine *Ekphraseis* liefern.

## 2. Editionen und Interpretationen: Die bisherige wissenschaftliche Beschäftigung mit Kallistratos

Man kann die bisherige Auseinandersetzung mit Text und Inhalt von Kallistratos' Werk in drei Phasen einteilen: Von der ersten gedruckten Ausgabe bis an die Schwelle des 19. Jh.s gehörte er fast ausschließlich den Philologen; im 19. Jh. haben sich sowohl Philologen als auch Archäologen vergleichsweise intensiv um ihn bemüht; seit dem Beginn des 20. Jh.s aber scheint er dann fast nur noch für Archäologen von Interesse gewesen zu sein: Die wichtigste Arbeit des vergangenen Jahrhunderts erschien 1988 von dem Archäologen Stefan Altekamp.

Die *Editio princeps* der vierzehn *Ekphraseis* erschien 1503 in Venedig bei Aldus Manutius (zusammen mit Werken Lukians und den *Eikones* der beiden Philostraten)<sup>17</sup>. Dieser Ausgabe lag offenbar ein nicht besonders guter Vertreter der B-Handschriftenfamilie zugrunde<sup>18</sup>; hier sind die Reihenfolge der Statue des

---

<sup>16</sup> Skeptisch äußert sich auch A. Eastmond in seiner Rez. zu Bassett 2004 (BMCR 2006. 01. 43), der zu Recht bezweifelt, dass jede nach Konstantinopel gebrachte Statue Teil eines größeren Plans war, der „no room for random acquisition“ gelassen hätte.

<sup>17</sup> Kallistratos' Beschreibungen finden sich auf p. 523-529; Titel: 'Εκφράσεις Καλλιστράτου.

<sup>18</sup> Vgl. Schenkl – Reisch, p. XXVIII.

Eros (Ekphr. 3) und des Inders (Ekphr. 4) miteinander vertauscht, und Ekphr. 11 wird als weitere Erosstatue des Praxiteles eingeführt<sup>19</sup>.

Das 16. Jahrhundert hat noch eine Reihe weiterer Drucke des Kallistratos erlebt<sup>20</sup>, stets in Verbindung mit den Philostraten und mit keinen textlichen Fortschritten gegenüber der Editio Princeps. Im Jahre 1596 erschien die erste Übersetzung des Textes, und zwar ins Französische von Blaise de Vigenère<sup>21</sup>; hier lautet der Titel der *Ekphraseis* zum ersten Mal – und nicht ganz korrekt, wenn man an die Beschreibung Nr. 14 denkt – „Les statues de Callistrate“<sup>22</sup>, der sich fortan als sehr hartnäckig erweist. Die erste zweisprachige Ausgabe mit lateinischer Übersetzung erschien 1608<sup>23</sup>, und der ins Lateinische übertragene Titel des Werkes lautet nunmehr ebenfalls „Callistrati expositiones statuarum“<sup>24</sup>. Dies ist die erste Ausgabe, die über die Drucke des 16. Jh.s textlich hinauskommt.

Auf weitere – und größere – Fortschritte in Text, Übersetzung und Kommentierung musste man noch einmal hundert Jahre warten: 1709 erschien in Leipzig die wiederum zweisprachige (mit einer erheblich überarbeiteten lateinischen Übersetzung versehene) Ausgabe von Gottfridus Olearius (nach

<sup>19</sup> Das hängt mit der fehlerhaften Lesart θεόν in den Handschriften der B-Familie (statt ἡθεον) in der ersten Textzeile zusammen.

<sup>20</sup> Im Jahr 1517 erschien eine Juntina (*Icones Philostrati. Philostrati Junioris Icones. Eiusdem heroica. Descriptiones Callistrati. Eiusdem vitae Sophistarum, Florentiae: Iunta, 1017 [i.e. 1517]*), im Jahr 1522 ein Nachdruck der Aldina von 1503, im gleichen Jahr eine Aldina/Aesculana, die ebenfalls nur ein Nachdruck der Ausgabe von 1503 ist, im Jahr 1535 eine weitere Juntina (mit der Überschrift "Ἐκφρασις Καλλιστράτου), im Jahr 1550 eine Ausgabe in einem anderen venezianischen Verlagshaus („apud Petrum et Jo. Mariam Nicolinos Sabinenses“).

<sup>21</sup> Les images ou Tableaux de platte peinture des deux Philostrates Sophistes grecs et des statues de Callistrate, mis en François par Blaise de Vigenere. Rev. et corr. ... nouv. ed., Paris 1596, dann 1615.

<sup>22</sup> In ausführlicherer Form vor dem Text selbst: „La description de Callistrate de quelques statues antiques tant de marbre comme de bronze“. Selbst Nr. 14 ist noch überschrieben „La statue d'Athamas“, während die Kommentierung mit dem Satz beginnt: „Il y avoit un tableau de bas relief de stucq sur les rivages de la Scythie, non tant pour demontrer le fait advenu de ce qu'il vouloit représenter, comme pour en contendre avec les plus excellentes peintures ...“

<sup>23</sup> *Philostrati Lemnii Opera Quae Extant: Philostrati Ivnioris Imagines, Et Callistrati Ecphrases ... Cvm MNSS. Contvltit, Recensvit: Et hactenus nondum Latinitate donata, vertit Federicus Morellus, Parisiis 1608.* Morellus (bzw. Fédéric Morell, 1558-1630) war Typographus regius und Professor in Paris und hinterließ ein umfangreiches philologisches Werk (vgl. W. Pökel, *Philologisches Schriftsteller-Lexikon*, Leipzig 1882, 180).

<sup>24</sup> Der Titel von Nr. 14 lautet bei Morellus bezeichnenderweise „In Athamantis signum“, was ebenfalls eine Plastik (vgl. Nr. 8 – 10, 13) und kein Gemälde bezeichnet.



dessen Paginierung noch heute manche Werke des älteren Philostrat zitiert werden)<sup>25</sup>. Diese Edition blieb ihrerseits 116 Jahre lang die maßgebliche kritische Ausgabe<sup>26</sup>, bis 1825 die von Friedrich Jacobs (und Friedrich Gottlieb Welcker) publiziert wurde.

24 Jahre früher (1801) war jedoch mit der „Callistrati Statuarum Illustratio“ von Christian Gottlob Heyne bereits eine Abhandlung erschienen, die man zu Recht einen „Meilenstein“ (Altekamp 1988, 118) in der Forschung zu unserem Autor nennen darf, denn Heyne war der erste, der zumindest einzelne Beschreibungen mit konkreten Kunstwerken in Verbindung brachte<sup>27</sup>, dabei aber dennoch – und sehr zu Recht (vgl. u.) – die primär rhetorischen Intentionen des Autors bei diesen Texten hervorhob („enarrationes seu descriptiones, rhetorica exercitatione potius institutae quam artis commendandae et interpretandae causa“, 199).

Friedrich Jacobs' Ausgabe von 1825<sup>28</sup> verwertete fünf Handschriften (Praef. XXXVIII f.) und zeichnet sich u.a. dadurch aus, dass ihr Editor eine stattliche Anzahl von eigenen Konjekturen in den Text aufnahm, von denen einige sicher zu weit gingen, viele aber bis heute Bestand haben. Die Ausgabe ist auch dadurch bemerkenswert, dass Jacobs als archäologischen Beistand systematisch Friedrich Gottlieb Welcker heranzog, dessen Beiträge jeweils mit eigener subscriptio im umfangreichen Kommentar (p. 679-728) zu finden sind.

Das 19. Jh. brachte noch mehrere weitere Kallistratos-Editionen hervor: Die 1844 erschienene Ausgabe von C. L. Kayser<sup>29</sup> verwertete bereits elf Hand-

<sup>25</sup> Philostratorvm Quæ Svpersvnt Omnia ... Callistrati Descript. Statvarvm Omnia Ex Mss. Codd. Recensvit Notis Perpetvis Illvstravit Versionem Totam Fere Novam Fecit Gottfridvs Oleariv, Lipsiae 1709. Kallistratos' Werk wird in der Ausgabe mit dem Titel „Καλλιστράτου Ἐκφράσεις / Callistrati Descriptiones Statuarum“ (p. 755) eingeführt.

<sup>26</sup> In ihr steht auch zum ersten Mal die Beschreibung der Eros-Statue (Ekphr. 3) vor der des Inders (Ekphr. 4).

<sup>27</sup> Vgl. Heynes Bemerkungen zu Ekphr. 3 (205), 5 (208), 8 (213), 13 (219); gelegentlich scheint ihm ein solcher Bezug aber auch zu fehlen (vgl. 214 zu Ekphr. 10: „Non videtur hic certum aliquod signum ante oculos habuisse auctor“).

Wenige Jahre vor Heyne widmete Friedrich Jacobs dem Kallistratos zwei Abhandlungen (1794 und 1797; die erste ein ausschließlich textkritischer Kommentar, die zweite enthielt immerhin auch einige sachliche Angaben) gewidmet, in denen noch kein Blick auf Monumente geworfen wurde.

<sup>28</sup> Philostratorum Imagines Et Callistrati Statuae / Textum Ad Fidem Veterum Librorum Recensuit Et Commentarium Adiecit Fridericus Iacobs. Observationes, Archaeologici Praesertim Argumenti, Addidit Fridericus Theophilus Welcker ..., Leipzig 1825.

<sup>29</sup> Flavii Philostrati quae supersunt, Philostrati junioris imagines, Callistrati descriptiones ed. C. L. Kayser, Turici 1844 (2. Aufl. 1853).

schriften und stellte damit einen weiteren Fortschritt dar (zumal er auch einen knappen Sachapparat beigab). Fünf Jahre später erschien die letzte zweisprachig griechisch-lateinische Ausgabe, eine Didotiana, in Paris<sup>30</sup>; 1871 edierte Kayser in seiner Gesamtausgabe der Philostrate auch den Kallistratos nochmals<sup>31</sup>. Die immer noch maßgebliche kritische Ausgabe ist die von Karl Schenkl und Emil Reisch herausgegebene Teubneriana von 1902<sup>32</sup>, mit einer umfangreichen und sehr guten Praefatio (p. XXII – LIII), die in wünschenswerter Klarheit die Beziehungen und Qualitäten der nunmehr 20 Handschriften darstellt und mit wichtigen archäologischen Hinweisen zu Beginn jeder neuen Beschreibung des Kallistratos im textkritischen Apparat ausgestattet ist<sup>33</sup>. Seit dieser Ausgabe hat es eigentlich keine philologische Diskussion zu Kallistratos mehr gegeben; die heute allgemein gebräuchliche griechisch-englische Loeb-Ausgabe von Arthur Fairbanks, in der man seit 1931 Kallistratos zu benutzen pflegt (wenn man ihn benutzt), ist textlich völlig von Schenkl und Reisch abhängig<sup>34</sup>.

Zur Forschungsgeschichte vgl. u. S. 12-15 die Ausführungen zur Frage der Autopsie.

### 3. Das Werk: Titel, Aufbau und Intentionen

Die vierzehn uns unter Kallistratos' Namen überlieferten Kunstbeschreibungen beginnen völlig unvermittelt, d.h. ohne jede Vorrede, wie sie immerhin bei beiden Philostraten zu finden ist; man hat deshalb vermutet, dass der Anfang des Werkes verlorengegangen sein könnte, und vielleicht nicht nur

---

<sup>30</sup> Philostratorum et Callistrati opera / recogn. Antonius Westermann, Parisiis 1849 (ND 1878).

<sup>31</sup> Flavii Philostrati opera / auctiora edidit C. L. Kayser. Accedunt ... Philostrati Junioris Imagines, Callistrati Descriptiones; Vol. 2, Lipsiae 1871.

<sup>32</sup> Philostrati minoris imagines et Callistrati descriptiones / rec. Carolus Schenkl et Aemilius Reisch, Leipzig 1902.

<sup>33</sup> Kritischere Bewertung bei Wilamowitz 1905, 171f. = KS IV 218f. (er lobt die Recensio, aber nicht die Emendatio der Editoren).

<sup>34</sup> Nur an wenigen Stellen entscheidet sich Fairbanks gegen Schenkl – Reisch: In Ekphr. 6,4 (p. 57,21) liest er (mit A und Jacobs) ἐπήγε (statt ἐπήδε), vgl. dazu u. S. 68 Anm. 5; in Ekphr. 14,1 (p. 70,14) liest er (wiederum mit Jacobs; vgl. bereits Morellus) ἀλλὰ εἰς ἀγωνίαν (statt ἀλλὰ καὶ ἀγωνίαν), vgl. u. S. 133 Anm. 4; in 14,3 (p. 71,9) ἐπὶ τὴν ἄκραν (ἐπὶ bereits Heyne, nicht – wie auch von Schenkl – Reisch angegeben, erst v. Arnim) statt καὶ τὴν ἄκραν; ibid. (p. 71,11f.) καὶ Ζεφύρου τι κατέιχε (Kayser) τὸ κύμα (ebenfalls bereits Heyne, nicht – wie auch von Schenkl – Reisch angegeben, erst v. Arnim) statt καὶ Ζεφύρου τι κατέχει τὸ σῶμα, vgl. u. S. 133 Anm. 5.